

**Historisch-Taktische Tagung der Marine  
2020**

**WIR**

-

**Reflexionen zum Selbstverständnis unserer Marine diesseits  
der Weltkriege**

**Eröffnung**

**Stellvertreter des Inspektors der Marine**

**Vizeadmiral Rainer Brinkmann**

**Linstow, 08. Januar 2020**

Herr Admiral! Herr General! Sehr geehrte Honoratioren! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sympathisanten und Kritiker der Marine!

Sechzimal HiTaTa!

Sechzig!

Sechs Null!

Wir geben ja sonst nix auf Nullen, aber diesmal ...!

Diesmal hat die Zahl sogar noch eine weitere Null angezogen. Und diese Null sind Sie. Denn das 60. Jubiläum dieser Tagung hat nicht weniger als das Zehnfache an Sympathisanten zusammengeführt. Nicht der Club of Rome, wohl aber der Club of Linstow kann über die Grenzen des Wachstums sinnieren. Und so freue ich mich ganz persönlich darüber, dass Alter und Erotik offenbar unlösbar zusammengehören. Zur nunmehr 60. HiTaTa heiße ich Sie alle sehr herzlich willkommen. Und jeder einzelne möge den 600stel Teil dieses Willkommens für sich ganz persönlich nehmen.

60 mal HiTaTa, das riecht nach Seniorenkaffee, Geschenkkorb und Eierlikörschen, das klingt wie Vorruhestand und besondere Altersgrenze. HiTaTa braucht aber weder Gurkenmaske noch Anti Aging Creme, braucht weder Schlammbad noch Face Lifting. HiTaTa is younger than ever.

Die Ehrlichkeit aber gebietet es, an dieser Stelle einzugestehen, dass die HiTaTa unverkennbar weiblich ist: erkennbar allein am Umstand, dass sie sich jünger macht als sie eigentlich ist. Erstmals fand sie 1957 im Flottenkommando in Sengwarden statt, zwischenzeitlich war sie dann schlicht mal unpässlich: mal fehlte es an der Zeit, mal fehlte es an Räumlichkeit, mal fehlte es schlicht an einer Absprache zwischen Vorgänger und Nachfolger im Amte des Befehlshabers, die wohl beide vergessen hatten, dass HiTaTa auch Planung verlangt. Solchermaßen aneinander vorbei zu leben, ist uns ja auch nicht ganz fremd.

Nun fehlt es bei uns auch an manchem, es fehlt an Personal, es fehlt an Material, es fehlt an Prioritäten, es fehlt vielleicht auch an guter Stimmung, aber: eines haben wir! Die HiTaTa. Sie war und ist uns Trost und Therapie; sie ist Wallfahrtstätte und Wellnessbereich, sie ist das Forum für Diskussion und Direktiven, sie ist Cat Walk und Klassentreffen, sie ist die Drehscheibe für Informationen und Indiskretionen, für Gewissheiten und Gerüchte, für Anekdoten und Anbetungen.

Und so nimmt es nicht Wunder, dass die HiTaTa für den Seemann etwas Religiöses hat:

Vom Islam dürfte die schon zum Verlangen geronnene Pflicht zur Pilgerreise nach unserem Mekka Linstow herrühren, dem Hinduismus ist wohl die sich in den ersten Stuhlreihen ballende Vielgötterei entlehnt, vom Christentum hat sie die Hoffnung auf Erlösung, und schließlich verdankt sie dem Buddhismus die Aussicht auf eine befreiende Einsicht in die Grundtatsachen allen Lebens, aus der sich dann das Leid des Alltags überwinden lässt.

Und so kommt es nicht von ungefähr, dass der Befehlshaber jedes Jahr wieder ganz im Sinne des Matthäus Evangeliums fordert (11,28): Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Bevor es aber dazu kommt, möchte ich Ihnen zunächst einmal gute Wünsche mit auf den Weg geben.

Der gerade hinter uns liegende Jahreswechsel bietet mir Anlass, Ihnen, Ihren Familien und Ihren Lieben ein gutes, erfolgreiches und friedvolles neues Jahr zu wünschen.

Halten Sie's mit dem Lyriker Karl-Heinz Söhler, der gesagt hat:

Wenn's alte Jahr erfolgreich war,  
dann freue Dich auf's Neue.  
Und war es schlecht,  
dann erst recht!

Ein besonderer Gruß gilt von dieser Stelle aus unseren Soldaten auf See und im Einsatz: der Hamburg in der Ägäis, der Ludwigshafen mit der Besatzung Bravo vor der Levante, unseren Kontingenten in Limassol, Beirut und Djibouti und auch diejenigen von uns, die in Mali oder Afghanistan Dienst tun oder als Militärbeobachter in Afrika eingesetzt sind. Wir wünschen Ihnen allen gleichermaßen Glück, Erfolg und eine an Leib und Seele wohlbehaltene Rückkehr in die Heimat.

Meine Damen und Herren!

60 mal HiTaTa, das verlangt danach, einige Worte zum Jubilar, also zur HiTaTa zu sagen. Bevor ich mich aber dem Objekt der Begierde wieder zuwende, verlangt es das Protokoll, dass ich mich über Gäste freue.

Ich freue mich aber nicht ex officio, also von Amtes wegen, sondern ex animo, aus dem Herzen.

Ein herzliches Willkommen gilt – wie in jedem Jahr – wieder unserem Ältermann und Inspekteur, Vizeadmiral Andreas Krause, der im 6. Jahr des gemeinsamen Auftretens hier so etwas wie mein siamesischer Zwilling ist. Er ist das Alter, ich das Ego. Wie gewohnt wird er zum Schluss die noch vom Erlebnis HiTaTa berauschten und vernebelten Sinne des Offizierkorps auf das lenken, was dann unser Denken und Tun im grauen Alltag bestimmen sollte.

Meine Damen und Herren!

Vor 50 Jahren haben die Rolling Stones ihr Album Let it Bleed, lasst es bluten, veröffentlicht. Es scheint so, als haben die Stones schon damals die Situation in Streitkräften und Politik von heute besungen. Warum aber erwähne ich das? Auf dem Album ist auch ein Song verewigt, der ganz offensichtlich an das Heer adressiert war. Der Song heißt: You got the Silver. Warum das so gesungen worden ist, liegt auf der Hand: weil's für unsere Landser zum Gold wie bei den Matrosen nicht gereicht hat.

Wenn man so etwas sagt, ist beim Heer schon Zorn angesagt, bei der Marine aber auch! Herr General, es ist uns Ehre und Freude zugleich, dass Sie es sich als Generalinspekteur nicht nehmen ließen, bei Ihren Matrosen längs Seite zu kommen. Herzlich willkommen.

Ich habe eben gesprochen von hinduistischer Vielgötterei, und in der Tat nehmen sich die ersten Reihen ja wie ein Pantheon aus:

Ich begrüße die ehemaligen Inspekture, die Admirale Hans Lüssow, Wolfgang Nolting und Axel Schimpf sehr herzlich. Mich freut wieder einmal, in welcher behutsamer und unaufdringlicher Form Sie durch Ihre Anwesenheit Dienstaufsicht ausüben und Einfluss auf unsere Geschicke nehmen.

Was wären aber Inspekture, wenn sie nicht Befehlshaber hätten, die sie sekundieren würden, auch wenn diese manchmal eher ans Füsilieren gedacht haben mögen. Ich freue mich darüber, dass manch ehemaliger Flottenchef bei uns Anker geworden hat: neben den bereits erwähnten Admiralen Nolting und Krause heiße ich Admirale Dirk Horten, HaJo Stricker, Michael Mollenhauer und Heinrich Lange herzlich willkommen. Die hohe Anzahl ehemaliger Befehlshaber illustriert wieder einmal, dass nicht nur die Einheiten der Flotte einem hohen Verschleiß unterliegen. Hatte ich eigentlich erwähnt, dass ich hier schon zum 6. Mal stehe?

Mit Admiral Ropers und Admiral Otto sind ehemalige Amtschefs des Marineamtes unter uns, die zwar ihre Flagge zwischenzeitlich eingeholt haben, uns aber dennoch das eine oder andere Signal geben werden. Herzlich willkommen!

Einmal mehr kann ich Admiral Hendrik Born begrüßen, den ehemaligen Flottenchef der Volksmarine, der gleichzeitig die Deutsche Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte vertritt. Admiral Born, Sie waren stets Traum und Alptraum der Befehlshaber. Traum, weil Sie als Antipode manches Mal den Stoff für die Themenfindung geliefert haben, Alptraum, weil man sich eben mit diesen Themen befassen musste. Auch Ihnen, Admiral Born, ein herzliches Willkommen!

Marineoffizier zu sein, kann manchmal auch Einsamkeit, Verdammnis und Verelendung bedeuten. Stellvertretend für alle, die durch Flucht und Vertreibung oder auch die Weisheit der Personalführung in der Diaspora an einer besseren Zukunft arbeiten, begrüße ich

Aus dem Ministerium denjenigen, der in der Haushaltsabteilung die Registrierkasse bedient, FAdm Christoph Müller-Meinhard.

Aus der SKB den Abteilungsleiter Personal, FAdm Michael Busse

Aus der Personalführung FAdm Jens Nemeyer, der wohl wie auch der Abteilungsleiter der PA See des BAAN, Flottillenadmiral Czerwinski, keine Sorge haben muss, dass ihm die Gesprächspartner ausgehen.

Und schließlich sind aus dem Cyberraum die Admirale Thomas Daum und Roland Obersteg zu uns gestoßen, von denen man immer glaubt, sie haben nen nassen, zumindest aber nen falschen Hut auf. Und weil's gut hierher passt, begrüße ich auch den CEO der BWI Herrn Kaloudis sehr herzlich.

Den Gruß an alle Versprengten verbinde ich mit einem dem Markusevangelium entlehnten Appell. Und der Herr sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.

An dieser Stelle muss ich feststellen, dass Bismarck doch Unrecht hatte als er sagte, wenn die Welt untergeht, gehe ich nach Mecklenburg, dort geschieht alles 100 Jahre später. Das Weltgeschehen hat auch Linstow erreicht. Eine erkleckliche Anzahl von Flaggoffizieren hat kurzfristig wegen der Geschehnisse absagen müssen. Dazu gehören die Admirale Deertz, Nelte, Klein, Martens und Stawitzki. Man sieht, ohne Marine sind Weltprobleme nicht zu lösen.

Meine Damen und Herren!

Es ist ein Vorrecht der Jugend, gegen das Establishment aufzubegehren, die Unzulänglichkeiten der Gegenwart anzuprangern und nach Verantwortung zu fragen.

An die sich in den hinteren Reihen zusammenrottende Jugend richte ich den Hinweis, dass hier und heute die Gottheiten von so ziemlich allen Sparten, Abteilungen und Ämtern versammelt sind, über die Sie sich den lieben langen Tag denn manchmal ärgern, manchmal wundern. Außerdem ist hier vorne die personifizierte Marinegeschichte der letzten 50 Jahre versammelt. Nutzen Sie die Gelegenheit, Kontakt herzustellen. Die Herren werden Ihnen sicherlich gern erläutern, was Sie von der Marine schon immer mal wissen wollten und von welchen Teufeln die Altvorderen bei ihren Entscheidungen geritten wurden. Hier werden Sie geholfen!

Schließlich heiße ich die natürlichen Feinde der Zeitzeugen, unsere Historiker, herzlich willkommen. Stellvertretend für alle begrüße ich das Duo unseres Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften, den Leiter des Zentrums, Kapitän zu See Dr. Hillmann und seinen wissenschaftlichen Direktor Herrn Prof. Dr. Epkenhans.

Wenn HiTaTa aber schon religiöse Züge hat, dann dürfen die Profis nicht fehlen: ich begrüße die Dreifaltigkeit unserer kirchlichen Vertreter: die Dekane Wenzel, Sommer und Eckardt, die unserer Bewunderung sicher sein können, da wenigstens Sie den Glauben noch nicht verloren haben.

Das wiederum bringt mich dazu, auf's Herzlichste auch die Ultras aus der Fankurve der Marine zu begrüßen. Namentlich sind es der Präsident des Deutschen Maritimen Instituts, Admiral Stricker, der Präsident des Deutschen Marinebundes, Sts a.D. Maurus, der Leiter des Deutschen Marinemuseums, Dr. Huck, der Vorsitzende der Stiftung desselben Museums, Admiral Hoch, der Vorsitzende der Reunion, Dr. Ehrenberg, der Stv. Vorsitzende der Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte, Admiral Born, den Präsidenten des Verbandes deutscher Ubootfahrer, KzS a.D. Michael Setzer und den Vorsitzenden der Marine-Offizier-Vereinigung, Admiral Nolting, dessen Name uns nun wirklich nicht mehr aus dem Gedächtnis geht.

Nicht vergessen möchte ich den Sprecher Marine des Bundeswehrverbandes, Fregattenkapitän Markus Thiele, der mit feiner Feder und eingängigen Worten oft das initiiert und kommentiert, was der offiziellen Marine nicht gut anstände.

Zu guter Letzt möchte ich ganz besonders herzlich die Hauptakteure der 60. Historisch-Taktischen Tagung, unsere Referenten, begrüßen, die sich schon jetzt bitte mal in voller Pracht und Blüte zeigen.

OltzS Bastian Niehage aus der Küsteneinsatzkompanie des Seebataillons

Kptlt Michael Fuckner vom Zentrum Informationsarbeit der Bundeswehr

Kptlt Julius Braun von der Fregatte Sachsen

OltzS Robert Hädicke vom 1. Korvettengeschwader

Kptlt Oliver Lenz von der Fregatte Schleswig-Holstein

Kptlt Moritz Brake vom Landeskommando NRW, er ist Jugendoffizier in Köln

Und schließlich unsere beiden Amazonen

Frau Kptlt Leonie Jaskowski aus dem Personalamt der Bundeswehr

Und Frau OltzS Julia Sälzer vom Marinefliegergeschwader 5.

Ihnen allen: Bonne Chance und denken Sie an Eugen Roth's Worte:

Ein Mensch, will er auf etwas pfeifen,  
darf sich im Tone nicht vergreifen!

Damit genug des Begrüßungsmarathons. Wer jetzt noch der Meinung ist, auch er habe namentliche Erwähnung finden müssen, den mag eine kleine Anekdote trösten, die von einem uns nicht unbekanntem Präsidenten einer uns nicht unbekanntem westlichen Führungsmacht handelt. Der besuchte nämlich einmal ein Seniorenheim. Zunächst wunderte, dann erzürnte er sich sehr darüber, dass niemand zu seiner Begrüßung angetreten war. Er stürmte ins Foyer und traf dort unverhofft auf einen greisen Heimbewohner, den er auch sogleich anpiff: Wissen Sie eigentlich, wer ich bin? Woraufhin der Senior ihm antwortete: Nee, weiß ich auch nicht. Aber gehen Sie mal zur Rezeption, die können Ihnen bestimmt sagen, wer Sie sind!

Meine Damen und Herren! Der österreichische Dramatiker Robert Musil hat gesagt: Keine Grenze verlockt mehr zu Schmuggel und Heimlichtuerei als die Altersgrenze. Die wird heute von einigen überschritten. Wir gratulieren den heutigen Geburtstagskindern:

.....

Dass nichts geht, ohne Regeln, wissen wir aus dem Marinealltag. In 8 Geboten hat der Begründer der HiTaTa, Admiral Johannesson, den normativen Rahmen unserer Tagung formuliert.

Und so verlese ich diese Regeln weisungsgemäß:

1. Die Historisch-Taktische Tagung (kurz: HiTaTa) ist nach dem Willen ihres Gründers, Konteradmiral Johannesson, eine Veranstaltung „der Flotte für die Flotte“. Ich ergänze: in 2013 wurde die HiTaTa mit beibehaltener fortlaufender Nummerierung in die „HiTaTa der Marine“ umbenannt. Die HiTaTa ist kein wissenschaftlicher Kongress.
2. Der Befehlshaber der Flotte und Unterstützungskräfte schreibt die Themen aus; alle Offiziere können sich bewerben.
3. In Abstimmung mit den Abteilungen des Marinekommandos wird in marine-eigentümlicher, nicht justitierbarer Form aufgrund des Zeitpunktes der Meldung, besonderer persönlicher Voraussetzungen und einer möglichst fairen Verteilung auf die Dienststellen der Marine entschieden, wer bei mehreren Bewerbern den Zuschlag erhält.
4. Die Vortragenden können das Arbeitsthema modifizieren.
5. Es findet keine Zensur statt.
6. Übel genommen werden nur Verletzungen des Anstandes und der Fairness. Der Dienstgrad tritt bei Vortragenden und Beitragenden deutlich hinter die Qualität der Ausführungen zurück.

7. Beabsichtigter oder unbeabsichtigter Anlass zum Schmunzeln oder zum Lachen wird dankbar begrüßt. Und schließlich ..
8. Die ungeschriebenen Regeln der Marine verbieten Applaus nur bei Reden und Ansprachen von Vorgesetzten. Und das gilt selbst dann, wenn die Ausführungen an sich sogar Applaus verdient hätten. Ihre Vorgesetzten benötigen Ihr Vertrauen und nicht ihren akustischen Beifall. Vortragende und Beitragende während der HiTaTa dagegen dürfen auf die - wie auch immer - verdiente Reaktion der Zuhörer rechnen.

[Ich hab's mir an dieser Stelle zur Gewohnheit gemacht, auf's Buch der Bücher zu verweisen, wo im Kohelet steht: Wer den Befehl befolgt, dem geschieht nichts Schlimmes.]

### **Meine Damen und Herren!**

Und damit noch einmal zurück zu unserem Jubilar: der HiTaTa selbst. HiTaTa war – wie Kaptain Dr. Hartwig das bei der 50. HiTaTa feststellte, immer mehr als nur Geschichte, war immer mehr als nur Taktik. HiTaTa war also immer mehr als nur Hi oder nur Ta. Sie war konzipiert als Forum thematischer Reflexion, was aber – schenkt man dem wissenschaftlichen Paten der HiTaTa, Prof. Dr. Rohwer Glauben – auch nur Mittel zum Zweck war: HiTaTa war von erster Stunde auch gedacht, um das Band of Brothers zu knüpfen, das einende Band des Offizierkorps. Blicken wir zurück, so ist man diesem Anspruch recht nahegekommen, wenigstens für den jeweiligen Augenblick, blicken wir nach vorn, dann ist es an uns, HiTaTa in dem bezeichneten Sinne zu leben.

Das diesjährige Jubiläum reiht sich ein in einen Reigen anderer Geburtstage, die allesamt irgendwie einen Bezug zur HiTaTa haben. Wir feiern in diesem Jahr den 250. Geburtstag Beethovens. Beethovens Musik steht für die Vollendung der Wiener Klassik und die Vorbereitung der Romantik, steht somit für Vergangenes, das sich in Zukunft wendet. Auch unsere HiTaTa markiert jedes Jahr so einen Punkt: Vergangenes lassen wir hinter uns, um zu neuen Ufern des vor uns liegenden Jahres zu streben. Nur mit Vollendung einer Vergangenheit und einer Romantik hat die vor uns liegende Zukunft oft nichts zu tun. Die alten Herausforderungen sind auch die neuen und so sehnsuchtsvoll wir auch sind, wir werden uns nicht über die Wirklichkeit hinwegträumen können.

Aber es besteht noch eine andere Analogie. Ein Kritiker schreibt über den großen Komponisten: Man staunt über seine Art, nicht bloß einzelne Motive und Melodien, sondern die kleinsten Elemente derselben hin und her zu wenden und zu rücken und aus allen denkbaren Variationen die beste Form hervorzulocken; man begreift nicht, wie aus solchem musikalischen Bröckelwerk ein organisches Ganzes werden könne.

Wie hätte man treffender beschreiben können, vor welcher Herausforderung die Befehlshaber standen, wenn es um schwierige Themenfindungen ging und welcher Herkulesaufgabe sich unsere insgesamt weit mehr als 400 Referenten dieser 60 HiTaTas ihren Themen gewidmet haben und welchen Erfolg sie dabei hatten.

Dass manch Vortragender sich in der anschließenden Diskussion dann am eigenen Schopf aus dem Sumpf, in den er sich zuvor hineingeredet hatte, ziehen musste, erinnert nur an den, dem diese Geschichte zugeschrieben wird und dessen 300. Geburtstag wir in diesem Jahr ebenfalls feiern, den Baron von Münchhausen.

In diesem Jahr jährt sich auch die Potsdamer Konferenz zum 75. Mal, auf der über Vorgehen und Zukunft nach dem verlorenen Krieg entschieden wurde. Auch in diesem Ereignis findet sich eine in der Gegenwart wirksame Vergangenheit: Wir können noch so sehr über verlorenen Schlachten des vergangenen Jahres jammern, es kommt darauf an, dass wir die Zukunft anpacken, und wie wir das tun sollen, wird uns unser Boss ja auch noch sagen.

Schließlich blicken wir in diesem Jahr auf 30 Jahre Wiedervereinigung zurück. Darin drückt sich das Glück unserer Nation aus, das wir nach einem wahrlich dunklen Kapitel unserer Geschichte erfahren haben. Gleichzeitig kann das historische Ereignis aber vielleicht auch uns Appell und Hoffnung sein, uns zur Einheit und Gemeinsamkeit zu verabreden. Und damit schließt sich der Bogen, HiTaTa als das zu verstehen und zu leben, was sie ehemals sein sollte: das einende Band des Offizierkorps.

Ein solch besonderes Jubiläum, wie wir es mit dieser HiTaTa begehen, verlangt nach einem besonderen Thema. Sechzig ist nicht irgendeine Zahl: sie ist die Grundlage für die Maßeinheiten von Sekunden, Minuten und Seemeilen, mit denen wir Matrosen Zeit und Raum bestimmen. Und so sollten weder Seeschlachten noch Strategien, weder Technik noch Taktik im thematischen Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen, sondern etwas viel Schwierigeres und wichtigeres: nämlich wir selbst.

Meine Damen und Herren!

Als ich einmal jung war, was wirklich weit ins letzte Jahrhundert zurückreicht, kam dienstags abends immer eine Sendung mit dem Titel: Was bin ich? Heiteres Berufsfragen mit Robert Lembke. Die Älteren werden sich erinnern. Aufgabe eines vierköpfigen Rateteams war es, über Fragen, die nur mit ja oder nein zu beantworten waren, heraus zu bekommen, welchen Beruf der Gast ausübte.

Ein ähnliches „Ratespiel“ haben wir vor gut einem Jahr angestrengt, als wir das Projekt „wir sind Marine“ aufgelegt haben. Die Frage, was bin ich, hat in unserem Projekt allerdings eine inhaltliche Weiterung erfahren. Wir fragen nicht nur, was bin ich, wir fragen auch, wer bin ich, wie bin ich und wie sollte ich sein.

Nun mag manch ein Zuhörer denken, „Ratespiel“ sei ja wohl wirklich ein völlig falscher Ausdruck. Ein Seemann weiß, wer er ist und wo er ist, und wenn er das nicht weiß, dann muss er es gesagt bekommen. Ja, aber!

Die zahlenmäßig kleinste Marine, die wir je hatten, sieht sich heute in schwerer See. Eine hohe Beanspruchung durch die Einsätze, eine defizitäre Materiallage, Personalfehl, überbordende Bürokratie, zersplitterte Zuständigkeiten und die Langsamkeit der Prozesse sind für jeden Einzelnen im Alltag spürbar und lasten schwer auf Seele und Gemüt. Da liegt es nahe, allein darin die Ursachen für schlechte Stimmung, Frustration und Enttäuschung zu sehen. Sind das aber wirklich die einzigen Dinge, die wir wieder geraderücken müssen, um selbst wieder ins Lot und mit uns ins Reine zu kommen? Zweifel sind angezeigt. So ein wenig haben wir schon Anlass zu glauben, dass das, was Marine eigentlich ausmachen sollte, was uns an Marine begeistert und bewegt, kurz: was unsere Identität eigentlich ist, ein wenig aus dem Blick geraten ist.

Und genau vor diesem Hintergrund wurde die Idee geboren, kritisch zu hinterfragen, was das uns immer noch einende Band in der Marine ist ... und ob wir überhaupt eins haben. Das war



die Geburtsstunde des Projekts: Wir sind M(m)arine! Und ich begrüße an dieser Stelle auch einmal den Spiritus Rector, Prof. Dr. Albrecht, und Dr. Panke als Wing Man.

Eine umfassende Fragebogenaktion und eine große Anzahl von Workshops sollten Antworten auf die Fragen geben: Was hindert uns gegenwärtig eigentlich daran, stolz auf unsere Marine zu sein? Wie muss Marine sein, damit wir wieder stolz auf sie sind? Wie wollen wir Marine leben? Was muss sich ändern und welchen Beitrag kann ich leisten?

Am Ende soll eine Vision stehen, auf die wir uns alle verständigt haben und dessen wichtigster Anspruch darin besteht, dass sie von uns allen gelebt wird und dass sie uns Ankerpunkt ist, an dem wir Haltung und Auftreten, Denken und Handeln festmachen wollen. Und zwar nicht, weil ein Inspekteur oder ein Befehlshaber das so wollen, sondern wir uns alle darauf verständigt haben, weil diese Vision dann unsere Vision ist, die wir gemeinsam so wollen.

Was lag also näher, vor dem Hintergrund dieses Projektes und des diesjährigen Jubiläums Leit- und Unterthemen zu formulieren. Nicht in den unendlichen historischen Tiefen und Abgründen deutscher Marinen aber wollen wir suchen, sondern in unserer jüngeren Vergangenheit. Was aus unserer jüngeren Geschichte ist noch heute für unsere eigene Verortung im Seegang der Zeit von Relevanz.

Aus unterschiedlichen Blickwinkeln und längs eines historischen Bogens werden unsere Referenten Facetten unserer Identität und unseres Selbstverständnisses beleuchten. Der thematische Kanon reicht dabei von der Frage nach dem Erbe, was wir von den Vorgängermarinen übernommen haben bis hin zur heutigen Wahrnehmung der Marine in der Öffentlichkeit.

Alles Themen, zu denen jeder etwas sagen kann und so fordere ich zur regen Teilnahme an der Diskussion auf. Mehr als dass Sie mit auch noch so abwegigen Beiträgen Anlass zum Schmunzeln geben, kann eigentlich nicht passieren. Ich erinnere an Regel Nr. 7 von Admiral Johannesson.

Und der Adoleszenz im Saal gebe ich noch einen Hinweis: Früher ließen sich Mönche und kirchliche Würdenträger regelmäßig eine Tonsur schneiden, um ihre besondere Hingabe an den Glauben zum Ausdruck zu bringen. Die Tonsur sollte Wissen und Wahrheit ausdrücken. Wenn Sie von achtern heute hier vorne manche Tonsur erblicken, dann sollte sie das nicht davon abhalten, sich am Diskurs zu beteiligen. Die Tonsuren hier vorn drücken weniger Wissen und Wahrheit aus als vielmehr einen geriatrischen Prozess.

Unsere Jugend hat also keinen Grund, sich in Zurückhaltung zu üben: tut sie ja im Übrigen sonst auch nicht. Ich erwarte also eine lebhafte und leidenschaftliche Diskussion.

Meine Damen und Herren!

Damit genug der Vorrede: Alle Leinen los und ein!